

wendet sich den mathematisch-physikalischen Museen und Naturaliensammlungen niederbayerischer Klöster in den »Beichtväterreisen« von P. Laurenz Doberschitz OSB zu. P. Laurenz war ein aufgeklärter Ordensmann seiner Zeit, was in seinen Stellungnahmen zu Wundergeschichten deutlich wurde. Auf seinen »Beichtväterreisen« hat er zahlreiche Sammlungen besucht und darüber für die heutige Forschung aufschlussreiche Berichte hinterlassen. Er hat neben Kloster Fürstenzell die Klöster und Stifte Niederaltaich, Aldersbach, Metten, Suben, Asbach und Ranshofen besucht, wozu noch Angaben aus seinem eigenen Kloster Kremsmünster hinzukamen. Maria Rottler stellt den Katalog der St. Emmeramer Abtsbibliothek aus der Zeit von Frobenius Forster vor, wobei sie auch gewichtige Aussagen zu den neueren Beständen der Emmeramer Hauptbibliothek machen kann. Die Trauerrede von Rupert Kornmann auf Abt Frobenius Forster untersucht Manfred Knedlik. Kornmann hat in seiner Rede Forster als Beispiel für einen aufgeklärten Menschen vorgestellt, der dem Bild von Jean-Jacques Rousseau entsprach. Ulrich L. Lehner behandelt die Benediktiner und die Aufklärung, wobei er Beobachtungen aus dem süddeutschen Raum zusammenfasst. Nach der Darstellung der Aufklärung als kulturellen Prozess geht er auf die Voraussetzungen und Gründe für die benediktinische Aufklärung mit der wissenschaftlichen Kommunikation und Vernetzung der Klöster untereinander ein. Er weist dabei auf eine Reihe von Biographien bedeutender Mönche im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert hin. Nach seiner Untersuchung war Aufklärung keineswegs mit Religionsfeindlichkeit identisch. Ob das Papsttum im 19. Jahrhundert der Totengräber der katholischen Aufklärung war, wie Lehner behauptet, sollte in der weiteren Forschung noch näher untersucht werden, wie er denn auch die aufklärerischen Mönche des späten 18. Jahrhunderts lobt, die aber ihr gerütteltes Maß von Schuld an der Zerstörung der Klosterkultur des 18. Jahrhunderts tragen. Im vorliegenden Werk ist auf den dasselbe abschließenden Beitrag von Maria Rottler über die Erfahrungen mit dem Tagungsblog »Frobenius Forster« und dem Gemeinschaftsblog »Ordensgeschichte« hinzuweisen. In ihrem Resümee weist die Verfasserin darauf hin, dass nach ihren Erfahrungen künftig darauf hingearbeitet werden muss, dass Bedenken bei denjenigen zerstreut werden, die noch aufgrund der vermeintlichen komplexen Technik an einer Mitarbeit zögern. Sie hebt die zahlreichen guten und wertvollen Erfahrungen mit dem Bloggen heraus und sieht dieses als wertvolles Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit. Bloggen soll ihrer Ansicht nach an der Gestaltung der künftigen wissenschaftlichen Kommunikation mitwirken.

Der Band ist ein umfassender Beitrag über die Geschichte von St. Emmeram und seinen Konvent im Zeitalter der Aufklärung. Herausgeber und Mitarbeiter haben eine weiterführende Publikation geschaffen, die nicht nur für die Geschichte der Benediktiner und des Klosters St. Emmeram, sondern auch für die Aufklärung bedeutsam ist.

*Immo Eberl*

INGE STEINSTRÄSSER: Im Exil 1940–1945 – Die Benediktinerinnen von Kellenried während des »Dritten Reichs« (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 25). Berlin: LIT 2015. 328 S. m. Abb. ISBN 978-3-643-13090-7. Geb. € 29,90.

Mit ihrer Studie über die Geschichte der Benediktinerinnen von Kellenried im »Dritten Reich« legt die Bonner Historikerin Inge Steinsträsser die erste wissenschaftliche Untersuchung über ein Frauenkloster in der NS-Zeit vor. Als Hauptquelle dienten ihr dabei die ausführlichen Annalen des Klosters. Darüber hinaus hat die Autorin unveröffentlichte Quellen aus 15 überwiegend klösterlichen und kirchlichen Archiven zusammengetragen und durch Zeitzeugengespräche ergänzt.

Die seit 1924 bestehende Abtei St. Erentraud im oberschwäbischen Kellenried fiel im November 1940 dem nationalsozialistischen »Klostersturm« zum Opfer. Sie wurde von der Volksdeutschen Mittelstelle beschlagnahmt und diente bis zum Sommer 1945 als Lager für rund 300 slowenische Umsiedler. Die Zeit des »Exils« der meisten der rund 60 Schwestern bildet den Schwerpunkt der Untersuchung, die aber zusätzlich die Vorgeschichte der Vertreibung sowie die Rückkehr der Schwestern und ihre Bemühungen um Wiedergutmachung des erlittenen Unrechts nach 1945 in den Blick nimmt.

Nach der Vertreibung der Schwestern stand die Abtei – wie viele andere beschlagnahmte Klostergebäude – zunächst ein Jahr lang leer. Um die Landwirtschaft aufrechterhalten zu können, durften zumindest einige Konventualinnen in Kellenried bleiben. Für die meisten galt es jedoch, neue Unterkünfte zu beschaffen, was nur durch die Aufteilung der Gemeinschaft möglich war: 20 Schwestern zogen in die Mutterabtei Beuron, wo sie eine Zeitlang die Alabaster- und Paramentenstickerei weiterführen konnten, die eine wichtige Einkommensquelle der Schwestern darstellte. Kleinere Gruppen fanden Aufnahme in anderen Benediktinerinnen-Klöstern und fielen dort z. T. ein zweites Mal der Vertreibung zum Opfer, wie z. B. im Kloster St. Hildegard in Eibingen.

Als Glücksfall erwies sich die Aufnahme eines Teils der Schwestern auf Schloss Zeil im Allgäu. Fürst Erich von Waldburg-Zeil war mit der Priorin von Kellenried verwandtschaftlich verbunden, fühlte sich den Benediktinerinnen aber auch aus politischen und religiösen Gründen verpflichtet und bot ihnen die Möglichkeit, klösterliches Leben in seinen Gebäuden fortzuführen. Von Zeil aus bemühte sich Äbtissin Scholastica von Riccabona in den folgenden Jahren, die Kontakte zwischen den zerstreuten Schwestern aufrechtzuerhalten.

Wie vielschichtig diese Aufgabe in den Kriegsjahren war, zeichnet die Autorin überzeugend nach. Neben der Sorge um die Unterbringung und die Sicherung des Lebensunterhalts der Schwestern prägten Materialknappheit, die Fallstricke nationalsozialistischer Handwerks- und Wirtschaftsverordnungen und die permanente Sorge, die Schwestern könnten für die Rüstungsindustrie dienstverpflichtet werden, den Alltag und erforderten immer neue Entscheidungen. Die Tätigkeit der Schwestern in dieser Zeit reichte von Waldarbeit bis zur Herstellung von Lazarettschuhen. Immer wieder wirkten sich NS-Politik und Kriegsalltag unmittelbar auf den Konvent aus: 1939, noch vor der Beschlagnahme, wurden Rückwanderer aus dem deutsch-französischen Grenzgebiet einquartiert; Ende 1944 wurde ein aus dem Rheinland evakuiertes Kinderheim auf Schloss Zeil untergebracht. Das Leben war stark geprägt vom Nebeneinander der verschiedenen Einrichtungen unter demselben Dach: Fürstenfamilie, Kinderheim und Benediktinerinnen-Konvent auf Schloss Zeil; Slowenenlager und verbliebene Schwestern in Kellenried, wo es zwangsläufig auch zu Spannungen kam. Breiten Raum nimmt in der Darstellung – entsprechend dem Selbstverständnis der klösterlichen Gemeinschaft – die Gestaltung des geistlichen Lebens in der Ausnahmesituation des Exils ein.

Einige Monate nach Kriegsende konnten die Benediktinerinnen nach Kellenried zurückkehren. Dennoch nahm ihre Geschichte nicht einfach ein »happy end«, wie die Autorin eindrucksvoll aufzeigt: Die jahrelange Überbelegung der Gebäude hatte immense Schäden hinterlassen, und es begann die äußerst mühsame Phase der Instandsetzung. Von den Spuren, die die NS-Kirchenpolitik in den Nachwuchszahlen der Orden hinterlassen hat, haben diese sich nach 1945 nie mehr erholt.

Die besondere Stärke der Untersuchung liegt in ihrem umfassenden Ansatz sowie in den differenzierten Urteilen der Verfasserin, die keineswegs eine reine Opferperspektive einnimmt. Alle Facetten der Geschehnisse in und um Kellenried werden in den jeweiligen historischen Gesamtkontext eingebettet. Fachbegriffe und Personen werden gut

verständlich in den Anmerkungen erläutert. Der Leser erhält dadurch Einblicke in die NS-Zeit, die weit über den Einzelfall eines oberschwäbischen Klosters hinausgehen.

Annette Mertens

### 8. Kunst-, Musik- und Literaturgeschichte

KRISTINA FRIEDRICHS: *Episcopus Plebi Dei*. Die Repräsentation der frühchristlichen Päpste (Eikoniká. Kunstwissenschaftliche Beiträge, Bd. 6). Regensburg: Schnell & Steiner 2015. 373 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2959-1. Geb. € 85,00.

Die vorliegende Untersuchung scheint nach der einleitenden »Danksagung« der Verfasserin auf deren Dissertation zurückzugehen, dabei sind Ort und Jahr des Abschlusses nicht genannt. Die fünf Kapitel der Arbeit führen im ersten mit »einleitenden Bemerkungen« auf das Thema des Bandes hin. Die sich im 4. und 5. Jahrhundert entwickelnde Stellung des römischen Bischofs wirft Fragen nach den Formen von deren Selbstdarstellung auf. In dieser Zeit der politischen Umwälzungen wurden zeitlich parallel zu wegweisenden Entwicklungen für die Zukunft Grundsteine gelegt. Die Verfasserin geht auf den aktuellen Forschungsstand zu ihrem Thema ein, das in den letzten Jahren sowohl in historischer als auch in kunsthistorischer Sicht in einzelnen Untersuchungen angeschnitten wurde. Neben den richtungweisenden Arbeiten von Michele Maccarone, Charles Pietri und Richard Krautheimer weist die Verfasserin auch auf die Dissertation von Peter Kritzingen über die bischöfliche Repräsentation bis 476 an der Universität Jena (2009) und die Untersuchung von Markus Lös an der Universität München über den Märtyrerkult und Kirchenbau in Rom und Mailand (2010) hin. Obwohl sich die Forschung seit Jahrzehnten mit der Entwicklung des Papsttums befasst hat, ist die Frage der Repräsentation der Päpste in dieser Zeit weitgehend unberücksichtigt geblieben. Die Verfasserin hat daher zuerst die Phänomene der Repräsentation erörtert, um dann die Quellenlage nach den Bild- und Schriftquellen in allen Einzelheiten zu behandeln. Das zweite Kapitel der Arbeit »Die Welt des Papstes in der Spätantike« geht zuerst auf die Turbulenzen ein, die Rom im 5. Jahrhundert erfassten, um nur an die Einnahme der Stadt durch Alarich und die Westgoten (410) und die Plünderung durch die Vandalen (455) zu erinnern. Die römische Kirche wurde dazu durch verschiedene Schismen im Innern von Auseinandersetzungen bewegt. Dennoch festigte sich in dieser Zeit das Fundament des römischen Primats mehr und mehr. Unter Papst Leo I. (440–461) wurde die Petrinologie aufgenommen – wobei die Verfasserin zu wenig darauf hinweist, dass hier an eine seit der Zeit der Apostel bestehende Tradition der römischen Kirche angeknüpft wurde. Papst Gelasius I. hat mit der Zwei-Schwerer-Theorie am Ende des 5. Jahrhunderts die Grundlage für eine Lehre entwickelt, die die mittelalterliche Geschichte Roms und Westeuropas entscheidend beeinflussen sollte. Die Organisation der römischen Kurie und ihrer Bischöfe behandelt die Verfasserin ebenso eingehend wie die Bildung und Herkunft der Päpste im Laufe des 4. und 5. Jahrhunderts, wobei sie auch ins 3. und 6. Jahrhundert ausgreift. Die Herkunft der Päpste wurde im Laufe der Jahrhunderte aristokratischer. Das folgende, dritte Kapitel behandelt die »Modi der Repräsentation«, wobei zuerst Sprache und Insignien sowie die Titulaturen der Päpste anhand der Bauinschriften vorgestellt werden. Eingehend wird die Frage untersucht, ob weltliche Repräsentationsformen übernommen wurden. Dabei wird diskutiert, ob die bereits im ausgehenden 2. Jahrhundert erwähnte Kathedra Roms zur *cathedra* als Sitzmöbel im christlich-religiösen Gebrauch wurde. Da Sitzen eine besondere Auszeichnung der Würde war und der Klerus vor den Laien sitzen durfte, scheint sich das